

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 32, 11. August 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt
erscheint an jedem
Sonabend 1 hal-
ber Bogen, der den
Abonnenten in der
Stadt am Sonn-
tag früh ins Haus
gebracht, auswärts
tügen aber mit der
nächsten Post zuge-
sandt wird. Der
Abonnementpreis
ist für das Jahr
1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$
Gour. für den Her-
umträger.



Auswärtige, wel-
che dieses Blatt
mit der Post zu er-
halten wünschen,
haben sich desfalls
an d. 15 hiesigen
Postämter zu
wenden und er-
halten, so weit die
Großh. Posten
gehen, den Jah-
gang für 1 $\frac{1}{2}$ Gold
incl. d. Por-
tos. Von den ers-
ten 3 Jahrgängen
sind noch Exem-
plare zu 1 $\frac{1}{4}$ Gold
zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 32.

Sonabend, den 11. August.

1838.

Das Fischer mädchen.

Ein Fischer mädchen steht einsam
Am Ufer der brausenden See;
Ihr verten Thränen im Auge
In namenlos bittrern Weh.

Und sieht sie auch bleich wie die Sterne,
Brennt's in ihr mit feuriger Gluth;
Und es rinnen glühende Thränen
Von den Wangen herab in die Fluth.

Lang steht sie so schweigend am Strande,
Dann blicket sie trüb um sich her,
Und ein Seufzer entringt sich dem Busen,
So bang' und so tief und so schwer.

»O Alwin! mein Alwin! mein Leben!
Wie warst Du so treu und so gut!
Wie warst Du so schön und so strahlend!
Und doch verschlang Dich die Fluth.

Hat Dich ein Meerweib umschlungen,
Besiegt schnell vom leuchtenden Blick?
O reiß Dich vom kalten Herzen,
Und kehre an mein glüh'ndes zurück.

Lass mich noch einmal Dein Auge,
Das treue, liebende, sehn!
Louise muß sonst ja hier oben
In liebender Sehnsucht vergehn.

O höre, Geliebter, mein Flehen!
Mich quälet der glühende Schmerz:
Dich nimmer wieder zu sehen,
Dich nie mehr zu drücken an's Herz.»

So steht sie, und schaut unter Thränen
In die tiefe Meerfluth hinab.
Da verhallt das Brausen der Wogen,
Und ringsum wird's still wie das Grab.

Und aus den silbernen Fluthen,
Von weißlichen Blumen umwallt,
Hebt schön, wie der Engel des Todes,
Sich Alwin's hohe Gestalt.

Und aus der finsternen Tiefe
Hebt schnell er die Arme hervor,
Und breitet, wie zum Umsfängen,
Sie aus zur Geliebten empor.

Mit holdem, seltsamem Lächeln
Blickt die Braut auf den bleichen Freund,
Stürzt schnell in die offenen Arme. —
Ist ewig mit ihm jetzt vereint.

Oldenburg.

H. Lambrecht.



Zwei Briefe

oder

Fragmente aus einem noch ungedruckten Werke.

Von

Charlotte S. S. Starke.

1.

Die Hofrätin Sendheim an ihre Freundin die
Reg.-Rätin Hochberg in — r.

Hellwig im — 18 —

Wie Sie, meine theure Hochberg, mich mit Ihrem Besuche vor einiger Zeit hier auf Hellwig erfreuten, fanden Sie mich als die Besizerin des schönen und romantischen Gutes, wie Sie sich auszudrücken beliebten, beneidenswerth, und äußerten, wie wohl mir es doch seyn müsse, so täglich in der holden Natur natürlich weilen, und mich ganz meinen Lieblingsbeschäftigungen widmen zu können.

Obwohl ich nun nicht die Vorzüge und das Angenehme verkenne, die das Leben und Weilen in der Residenz Ihnen, liebe Hochberg, gewiß darbietet, da Ihr Standpunkt Sie ja in die gebildetsten Cirkel dort einführt, — welches in mancher Hinsicht auch beneidenswerth ist, weil man den Umgang und Verkehr mit gebildeten Menschen wohl kühn zu den angenehmsten und wohlthueendsten Lebensgenüssen mitrechnen kann; — solch hoher Genuß es mir auch immer war, und noch ist, in gebildeten Cirkeln zu weilen, wo mich so oft das zarte Eingehen in meine Gefühle, und die feinen humanen Rücksichten, die uns von wahrhaft Gebildeten immer zu Theil werden, erfreut, ja hoch entzückt haben; so gestehe ich dennoch gern, daß meine Vorliebe für's Landleben den Wunsch, in der Residenz und mit Ihnen an einem Orte zu seyn, noch immer in den Hintergrund schiebt.

Meine Blumen, die Lieblingskinder meiner Pflege waren's, die Sie hier Ihrer besonderen Aufmerksamkeit werth hielten, und die damals gerade im schönsten Flor sich Ihren freundlichen Blicken darboten. Ja, mir sind die holden Kinder der Natur auch sehr lieb, und ich widme ihnen so gern die Sorge und Pflege, welche sie bedürfen, aber die schönste, lieblichste Blume, der ich vor allen meine Liebe und Sorge weihete, die mein Herz so beseligte, beglückte, meine holde Klara, — ist herausgetreten aus dem Blumenflor auf Hellwig, und schmückt wieder das Vaterhaus. — Ich sehe, welch theilnehmende Miene Sie mir bei Lesung dieser Worte zollen; ich fühle, wie sehr Sie Ihre Sendheim beklagen; ja sie ist auch wahrlich beklagenswerth; denn eine Klara, solch eine Klara von sich zu geben, ist dem liebenden Herzen doch recht sehr schwer geworden und es war mir in Wahrheit großes Bedürfnis, es durch Worte an Sie zu erleichtern. — Konnte es denn aber wohl anders seyn? — der einsame, Pflege und Er-

heiterung bedürftige Vater bedurfte ja eben jetzt so sehr die liebende Tochter, da sein Pflegesohn, der gute Theodor, die Universität bezog, und konnte — durfte — ich ihm denn sein Kleinod vorenthalten? — Ach liebste Hochberg! ich habe ja entsagen gelernt, denn Sie wissen, das Geschick setzte insbesondere mein fühlendes Herz auf sehr harte Proben, eine solche war dieses denn nun auch einmal wieder. Wie ich dabei litt, kann ich nur Ihnen sagen, weil ich fühle, Sie werden mich begreifen, und meinen Schmerz zu würdigen wissen. Ist es mir aber doch auch ein sehr erhebendes Gefühl, Klara's Herz und Gemüth für die Tugend, für die höhere Weiblichkeit gebildet zu haben; denn die Bildung ihres Herzens, ihres Gemüths ließ ich mir insbesondere angelegen seyn, und sorgte auch, daß bei allem Unterricht, den sie genoß, diese immer Hauptaugenmerk mit blieb, weil sie mir als die Schöpferin der reinsten, edelsten, beglückendsten Lebensfreuden vorschwebte.

Was helfen alle Kenntnisse, alle Wissenschaften, alle äußere Folie und Eleganz, wenn das Herz, das Gemüth vernachlässigt, die innere Seele nicht hervorgehoben ist; wenn nicht wahres Gefühl für Gott, Religion und Tugend vorwaltet, um zum sichersten Stützpunkt in Leid und Freuden zu werden, die dunkeln Wege des Lebens mit Muth zu erkennen, und die glänzenden Pfade, auf denen der Mensch am leichtesten in Gefahr kommt, sich zu verlieren, mit der Demuth sanft leitenden Stern zu versehen. Was ich vermogte, habe ich in dieser Hinsicht bei Klara's Erziehung gewiß gethan. Sanften Trost senkt dieses Bewußtseyn in meine Seele, stillen Frieden giebt es unbemerkt dem trauernden Herzen, wenn die Sehnsucht nach dem Lieblinge es übermannen will. Es ist mir, als bedürfe Klara in ihrem Leben besonders den Stützpunkt, den Gott, Religion und Tugend uns bieten. Lange Ahnungen von ihrem künftigen Gesichte schweben mir oft vor, und doch kann ich sie mir nicht deuten, nicht erklären; gestaltet sich ja so vieles schon jetzt sehr freundlich für sie; denn scheint es nicht, als hätten sich die Pforten ihres Glückes in Theodors Liebe für sie schon alle geöffnet? — und dennoch ist mir's oft bange um das holde Wesen. — Wer könnte auch sicher auf Glück rechnen, die Schicksalsgöttin ist ja oft so inconsequent in ihrer Gunst, und wendet sich nicht selten gerade dann mit düstern strengen Blicken zu uns, wenn wir am sichersten wähen, ihrer freundlichen und wohlthueden gewiß zu seyn. Doch meine Klara wird — sollte das Leben ihr Herbes bieten, es schweigsam und mit Würde zu tragen wissen; aber Manches auch gewiß tiefer, schmerzlicher und bleibender fühlen, wie viele Andere.

Wollen Sie mich recht erfreuen, senden Sie mir bald freundliche, theilnehmende Worte, ich bedarf derselben jetzt mehr wie je; denn wer so wie ich zehn Jahre hindurch von einem lieblichen Engel umschwebt wurde, und sich dann seiner holden Nähe wieder entäußern muß, dem ist

die Theilnahme eines verwandten Gemüths nur zu sehr Bedürfnis.

Ich habe mir vorgenommen, meine Klara in den ersten Wochen noch nicht wieder zu sehen, damit mir die neue Trennung von ihr nicht noch einmal so schwer werde; auch wünsche ich, daß sie sich als Leiterin des väterlichen Haushalts so hübsch in Alles allein erst hinein finde, und hoffe sie dann später im milden sinnigen Anhauche einer sorglichen aufmerksamen Hausregentin noch lieblicher wieder zu sehen.

Ähren Sie mir nicht, liebe Hochberg, daß ich heute wieder so wortreich war, und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, dann erfüllen Sie einen der innigsten Wünsche

Ihrer Sendheim.

2.

Die Reg.-Räthin Hochberg an die Hofrätthin
Sendheim.

— r im — 18 —

Wenn ich nicht gleich einige Tage nach Empfang Ihres Briefes die Feder zur Hand nehme, um Ihnen, theure Sendheim, meine innige Theilnahme zu versichern, wäre ich wohl nicht des Vertrauens und der Liebe werth, die mir immer so gütig und bleibend seit dem Anfange unserer Bekanntschaft von Ihnen zu Theil wurde.

Wie ich es in Ihrem Briefe las, Sie hätten Ihre Klara wieder abgeben müssen, fühlte ich ganz den Schmerz und die Wehmuth mit, wovon Ihr fühlendes Herz erfüllt seyn mußte, jedoch war auch ich überzeugt, meine Sendheim habe der Mittel genug, um sich bald, wenigstens in so weit über den Schmerz zu erheben, daß er Ihrer eigentlichen inneren Heiterkeit nicht mehr zu nahe stehen werde, und nicht wahr, ich habe Recht? — Schönes ruhiges Bewußtseyn, und ein so edler, beglückender Wirkungskreis, wie Sie ihn sich zu schaffen wußten, können wohl den Schmerz des Lebens mindern, und selbst in den ernstesten Momenten desselben jene stille Heiterkeit in unserer Brust ungestört lassen, die der gewiß immer als schützenden Genius in sich trägt, der so wie Sie das Leben nur dem Edlen weihete. — Ich sehe daher meine Sendheim, trotz des stillen Schmerzes, den sie noch in der mütterlichen Brust über die Trennung von ihrer theuren Klara empfindet, schon wieder hinwandern in ihr reizendes Dorf Hellwig, und ihre Landleute durch freundliche Grüße und trautes, theilnehmendes Gespräch innig erfreuen, den Bedürftigen selbst Unterstützung reichen, sie ihnen auf eine Art reichen, daß sie sich fast freuen müssen, derselben zu bedürfen. — Ja auch das haben Sie weg, Sie verstehen zu geben, geben so, daß Ihre Gabe im wahren Sinne des Wortes eine Wohlthat ist. — Wie sehr Sie aber auf andere Weise einem Jeden nach seiner Individualität

wohlzuthun vermögen, das wissen wir ja auch schon aus Erfahrung.

Doch nun wieder zu Ihrer Klara, denn ich fühle, wenn ich jetzt von dieser rede, sende ich eine Wohlthat, die gegenwärtig Ihrer Individualität am meisten zusetzt; doch liegt diesem nicht allein die Absicht wohlzuthun zum Grunde, sondern meine Theilnahme, meine Liebe für Sie spornen mich dazu an, und diese mögen Sie denn auch — vorzugsweise — darin finden.

Denken Sie sich's, gleich den andern Tag nachdem ich Ihren Brief erhielt, führte mein Mann ganz unerwartet den Herrn Rath Werthmann mit seiner lieblichen Tochter bei mir ein, und kündete sie mir als meine Gäste auf einige Tage an. Wie innig mich dieser Besuch erfreute, können Sie denken, zumal da ich Hellwigs schönste Blüthe so unerwartet vor mir sah. — Der Rath hatte Geschäfte in hiesiger Residenz und besonders viel mit meinem Manne zu thun; ich nahm daher Klara ganz in Besitz, und Sie wissen, ich kann nicht leicht eine so wahrhafte Freude allein für mich behalten, lud daher alle Damen, die sich innig für Klara's Erzieherin interessiren, zu mir ein, und wir freuten uns mitsammen recht herzlich über Ihre Blüthe.

Welche Anmuth und Natur, wie ungekünstelt und doch so zart gewandt in ihrem Benehmen. — Anfangs war sie sehr befangen in dem ihr fremden Kreise, wie sie aber alle die Damen sich so freundlich und geneigt fand und sie sich so angelegentlich nach ihrer lieben Tante erkundigten, schwand allgemach ihre Befangenheit, und da erst entfaltete sich ihre ganze Lieblichkeit, die durch die holdste Bescheidenheit noch erhöht wurde.

Doch wer kennt das liebe Wesen besser denn als Sie, und indem ich sie schildere, führe ich Ihnen ja nur den kleinsten Theil ihrer kindlichen Anmuth vor. Meine Damen aber waren so wie ich bezaubert von der lieblichen Erscheinung und wünschten sich die zarte Göttergabe, so erziehen zu können wie die Hofrätthin Sendheim, und mein Mann, der, wie Sie wissen, sehr heiteren Temperaments ist, sang noch beim Schlafengehen das kleine Liedchen: »O Mädchen vom Lande, wie bist du so schön!« — Darüber kamen wir in ein Gespräch, welches hauptsächlich den Gegenstand betraf: wie doch alle Ziererei und Affectation und alles künstlich Gewandte, welches sich die jungen Mädchen oft aneignen und emsig festhalten, recht erbärmlich fast, dann erscheint, wenn so ein holdes Mädchen wie Klara mit ihrer natürlichen und kindlichen Anmuth uns entgegen tritt. — Mir aber war es während dieses Gespräches klarer und anschaulicher noch wie je geworden, was Göthe in seinem Wilhelm Meister wohl eigentlich darthun will, wenn er sagt: »Therese dressirt ihre Böglinge, Natalie bildet sie.«

(Schluß folgt.)



Lüdenbüßer.

Die Todtenkerze ist die stille Nachtlampe an der Schlummerstätte der Frommen, der erlöschende Abendstern, der als Gleichniß seiner Seele mit der wiederkehrenden Sonne als Morgenstern auf der Dürseite einer bessern Welt prangen wird.

A n e c d o t e.

Ehe die Königin Elisabeth mit Maria Stuart in der bekannten Gartenscene zusammen kam, trat einer der nachfolgenden Statisten unvorsichtiger Weise auf ihr Kleid, so daß in der Taille einige Falten losrissen. Als sie sich nun auf der Bühne befand, die Feindin erblickte und mit der Frage sich umwandte: »Wer hat mir das gethan?« glaubte einer der Statisten, die Frage beziehe sich auf den Riß, und antwortete: »Ich nicht, Madame; der Müller that's — der Keel ist immer so ungeschickt.

Dreißyhlbige Charade.

Ein Schäfer, der umsonst Erhöhung hofft,
Erfüllt als Eins, die Zwei mit Liebesklagen. —
Auf grünen Wiesen wirken Drei-Drei oft
Zerkhörend in des Sommers heißen Tagen. —
Dem Ganzen ward des Ruhmes Kranz beschieden,
Ein Sohn des Nordens in dem milden Süden.

Auslösung der Homonyme in N^o 31: Reiz, Bier.

Kirchennachricht.

Vom 4. bis 10. August sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Herr Dieblich Georg Jacoby und Jungfrau Catharine Margarethe Louise Frerichs; Hilbert Schellstede und Gesche Margarethe Klockgether.

2. gekauft: Anna Helene Catharine Hotes; Juliane Charlotte Hermine Bullerdiel; Johannes Carl Adolph Behrmann.

3. beerdigt: Salke Schmeyers, geb. Harms, 76 J.; Bernharbine Margarethe Dorothee Graßmann, 5 M.; Carl Ludwig Wey, 66 J.; Gerhard Hillen, 10 M.; Christian Reinhardt Grundmann, 57 J.; Johann Mohrmann, 48 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittve.

G. Treviranus, Kfm., u. Treviranus jun., m. Fam., v. Bremen. Meyer, Gutsbesitzer, v. Goslar. Hesse, Pastor, n. Gem., v. Wehla. R. Grube, Kfm., v. Leer. Müller, Gutsbesitzer, v. Aurich. G. D. Willers, Kfm., v. Berlin. Weber, Kfm., v. Antwerpen. v. b. Heyden, Gutsbesitzer, v. Groningen. Suhr, Part., v. Minden. Schauer, Kfm., v. Emden. Schreyer, Part., v. Münster. Rothmann, Kfm., v. Braunschweig. Kupper, Kfm., v. Hannover. Müllenberg, Kfm., v. Stralsund. Kothen, Gutsbesitzer, v. Varrel bei Bremen. Frl. v. Kühne, v. Hannover. Strauchler, Part., mit Fam. und Dienersch., v. Warschau. Seigelten, Superintendent, mit Fam. und Dienersch., Frl. Novius, v. Otterstedt. Frau Gräfin von Resiecki, n. Fam. u. Dienersch., v. Warschau. Baron Grote, Geh. Staatsrath und Präsident, n. Dienersch., v. Gulin. Kauer, Kfm., v. Altona. Barnstedt, Amtmann, v. Barel. Dem. Nisch, v. Jever. Kupper, Apothek., v. Eßen. Kohnmann, Doct. d. Recht., v. Jever. von Steun, Stud. d. Rechte, v. Wangeroge. Klübner, Kfm., mit Fam. und Dienersch., v. Braunschweig.

zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Bornhelm, Part., v. Copenhagen. J. H. Eggeforff, Kfm., v. Bremen. Schelten, Justiz-Commissair u. Notar, v. Hage. G. Neuer, Gutsbesitzer, v. Münster. Husey, Kfm., v. London. d'Orville, Negociant, v. Lyon. Frl. Nischmüller, v. Egel bei Thedinghausen. Hahnwinkel, Part., n. Fam., aus dem Necklenb. John Dryden, Kfm., v. New-Castle a. Tyne. Watson, Kfm., v. Hull. vom Bauer, Lieut. in Kön. Hann. Dienst., v.

Hannover. Cempen, Nendant, v. Aurich. Baron v. Freitag, Groß. Old. Kammerherr u. Geh. Hofrath, v. Daren bei Wehla. Schröder, Kfm., v. Emden. Gammann, Kfm., v. Bremeröbde. Gammann, Kfm., v. Zeven. Ulrich, Pastor zu St. Remberti in Bremen. Platen, Part., v. Gotha. Hansfengel, Pastor, v. Lesum bei Bremen. Ferdinand Ludewig, Kfm., v. Berlin. G. Schrader, Gutsbesitzer, v. Minden. van Schaak, Kön. Niederl. pension. Major, v. Amsterdam. W. Grosse, Kfm., v. Bremen. v. Kößing, Kammerjunfer und Landger. Assessor, v. Dvelgönne. H. Rahulen, Kfm., v. Leer. Gramberg, Amtmann, v. Schwartau. Gramberg, Part., v. Holfstein. van der Smiffen, Prediger, u. Frau Gemahlin, v. Neustadt-Gödens. G. Müller, Kfm., v. Aurich. van Bergen, Part., v. Leeuwarden. Luismann, Kfm., v. Amsterdam. Mad. Dörger, nebst Docht., v. Hameln. Fr. Salinen-Inspectorin Buchholz, Fr. Salinen-Factorin Bruns, n. Frl. Tochter, v. Rothenfelde. Frl. Deckenburg, v. Bremen. Naumann, Kfm., v. Brieland. Baron v. Mannsberg, Lieut. in Kaiserl. Oesterr. Dienst., v. Wien. Fr. Professorin Jagen, v. Berlin. Fr. Revisorin Luchten, v. Verden. Rittinghausen, Kfm., v. Jagenbruch. Nugener, Kfm., v. Bremen. J. H. Schatteburg jun., Kfm., v. Norden. Leerhoff, Kfm., v. Jever. Winter, Kfm., v. Hannover. Rosenberga, Kfm., v. Berlin. Soltau, Kfm., v. Bremen. Gatten, Kfm., v. Birmingham. von Gravemeyer, Amts-Assessor, v. Hannover. Borkelmann, Pastor, v. Grevenburg. Woltmann, Rentmeister, v. Zeven. L. Herzog, Gerichtssecretair, v. Verdenbach. L. Petersen, Kfm., v. Hamburg. Hardenberg, Part., v. Lübeck. Meyer, Kfm., v. Groningen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1. 4 Gold und 12 1/2 Cour. für den Herumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an die löblichen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Großen Posten geben, den Jahrgang für 1. 4 2/3 Gold incl. d. Porto's. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1. 4 Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 33.

Sonnabend, den 18. August.

1838.

Der Wangeroge in der Ferne.

(Nach dem Englischen.)

Wo ist das Meer? o sagt geschwind,
Wo ist mein blaues Meer?
Mit Masten, die im frischen Wind
Bewimpelt zieh'n einher?

Nicht höre ich den Wellenschlag,
Der schon das Kind so sehr
Entzückte, — nicht den Wogenkrach. —
Wo ist mein blaues Meer?

Ihr mögt nach Blütenwäldern zieh'n,
Nach Bergen hoch und hehr;
Mir stirbt mein krankes Herz dahin. —
Wo ist mein blaues Meer?

Des Hirten Sang dem Thal entsteigt,
Und Freud' ist rings umher;
Doch meiner Seele Echo schweigt —
Wo ist mein blaues Meer?

— m —

Briefe aus Wangeroge.

Die Leser der Mittheilungen haben sich gewiß eben so sehr gewundert, daß dieselben keine Nachrichten aus Wangeroge geben, als die Redaction sich nach denselben gesehnt hat. Jetzt erst sind ihr jedoch solche zugekommen

und zwar drei Briefe auf ein Mal. Obgleich natürlicherweise in denselben Wiederholungen nicht fehlen können, hat sie doch geglaubt, alle drei den Lesern geben zu müssen, indem sie doch im Ton, wie in der Auffassung des Ganzen und der Darstellung des Einzelnen eine angenehme Verschiedenheit darbieten.

1.

Wangeroge, den 15. Jul. 1838*.)

— Schon seit einigen Tagen hatte Wangeroge der Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg und der Frau Großherzogin entgegen gesehen, auch war bereits der Ruf von den festlichen Begrüßungen, mit denen das erhabene Fürstenpaar nicht allein in dem eigenen Lande, sondern auch in dem Hannöverschen Carolinenfiel und bei der Friedrichsschleuse empfangen werden sollten, nach dem Gilande herübergeschollen, als gestern plötzlich der Ruf über die Insel tönte, das Schiff, welches die Königl. Hoheiten herübertrage, sey bereits im Gesichte und nun sogleich auch die ganze Badegesellschaft nach dem Pavillon strömte, diesem freundlichen Gebäude, wo jeder Ankommende Revue passiren muß, was wohl schon Manchem, der seekrank und blaß, und nicht aufgelegt, gepuzte Welt zu sehen und besonders auch von ihr gesehen zu werden, sich nach einem einsamen Zimmer sehnte, etwas unbequem gewesen seyn mag.

*) Die weite Reise, welche dieser Brief an den Ort seiner Bestimmung und von da wieder zu uns hat machen müssen, mag die späte Mittheilung entschuldigen. D. Red.

